

Lesung

Autor(en): **bo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rinnen der Metall- und Uhrenindustrie durchführte, ergab bezeichnende Resultate: Auf harte Kritik stiessen in den 1815 ausgefüllten Fragebogen die Arbeitsbedingungen, die Lohnungleichheit, Ungleichheiten bezüglich der Berufsausbildung (drei Fünftel der Frauen gaben an, keine Berufslehre abgeschlossen zu haben), der zu kurze Mutterschaftsurlaub und die geplante Heraufsetzung des Frauenrentenalters. Ganz klar als zentrales Problem wurde indes der Konflikt zwischen familiärer und beruflicher Arbeit genannt. Zwei Drittel der befragten Frauen sind Mütter, 44 Prozent leben noch mit ihren Kindern zusammen, zehn Prozent sind Alleinerziehende, sechs Prozent der Frauen leben allein. 91 Prozent der Frauen geben an, neben der Erwerbsarbeit für die Betreuung des Haushalts und der Familie zuständig zu sein. 95% der Befragten sind aus finanziellen Gründen zu dieser chronischen Dreifachbelastung gezwungen, für sie ist der Dauerstress die Norm. Viele Vorgesetzte in den Betrieben nähmen keine Rücksicht auf die anderweitigen Aufgaben der Frauen, die Arbeitszeiten seien zu wenig flexibel. «Die Frau im Jahr 1994 ist eine Art Sklavin. Zuerst ist sie zwischen neun und zehn Stunden ausser Haus, dann beginnt noch die Arbeit zu Hause», lautet das abschliessende Urteil einer Befragten. Noch pointierter schreibt eine andere Arbeiterin: «Ich bin froh, keine Familie zu haben!»

Selbsthilfegruppe

bo. Zwei Frauen, die in ihrer Mädchenzeit von ihren Müttern sexuell ausgebeutet wurden, möchten zu dieser Thematik eine Selbsthilfegruppe bilden. Sie suchen andere betroffene Lesben oder Bi-Frauen, um in regelmässigen Treffen über einen längeren Zeitraum gemeinsam die Erfahrungen auf-

zuarbeiten. Das erste Treffen soll im Oktober stattfinden, dann wird auch gemeinsam über das methodische Vorgehen entschieden.

Interessierte Frauen wenden sich schriftlich an folgende Kontaktadresse: Verein Delfina, Postfach 7357, 8023 Zürich, Stichwort «Mutterinzest».

Lesung

bo. In der Reihe «Literatur von Schwarzen Frauen» der Paulus-Akademie Zürich ist am 28. September Nicole Vögeli-Montjean zu Gast. Die Autorin, geboren und aufgewachsen auf den Antilleninsel Martinique, lebt seit 16 Jahren in der Schweiz. Schreibend überdenkt sie ihre Erfahrungen als Schwarze Frau in der Schweiz, lässt dazwischen immer wieder Erinnerungen an ihre Kindheit in der Karibik aufsteigen, setzt sich mit ihren Ängsten, mit dem verinnerlichten Rassismus auseinander. Sie liest aus ihrer Erzählung «Alicia oder Meine Begegnung mit der westlichen Welt».

Mittwoch 28. September, 19.30, Paulus-Akademie Zürich.

Informationstelefon «Info-Gen»

bo. Um kurzfristig kritische Informationen zum Thema Gen- und Reproduktionstechnologie weitergeben zu können, hat der «Basler Appell gegen Gentechnologie» ein Info-Telefon eingerichtet. Unter der Nummer 061/692 06 72 kann rund um die Uhr ein Band mit Neuigkeiten, das alle zwei Wochen aktualisiert wird, abgehört werden. Das Info-Telefon ergänzt den alle zwei Monate erscheinenden Rundbrief und den viermal jährlich herausgegebenen Pressespiegel.

«Info-Gen», Tel. 061/692 06 72, Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 74, 4007 Basel.

26 Franken pro Stunde für Hausmänner und -frauen?

sw. Unter Einschliessung der Haushalt- und Betreuungsarbeit erhöht sich das Schweizer Bruttosozialprodukt um rund einen Drittel. Pro Stunde liegt die durchschnittliche Wertschöpfung dieser offiziell nicht erfassten Tätigkeiten in der Grössenordnung von 26

Franken. Zu diesem Resultat kommt eine vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) veröffentlichte Studie mit dem Titel «Die monetäre Bewertung der Haushalts-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit». Der einzige repräsentative Datensatz über die Zeitbudgets der SchweizerInnen stammt gemäss der Studie aus dem Jahr 1980. Der Gesamtwert der Haus- und Betreuungsarbeit betrug nach den Berechnungen der AutorInnen der Studie (Sabina Merk und Patrik Schellenbauer vom Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich) 34 Prozent des Bruttosozialproduktes oder rund 60 Milliarden Franken. Gestützt auf das aktuelle Schweizer Bruttosozialprodukt von etwa 350 Milliarden Franken im Jahr ergibt sich somit eine nicht erfasste Wertschöpfung durch Haus- und Betreuungsarbeit von jährlich über 115 Milliarden Franken. Umgerechnet auf die Stunde – für den Anfang der achtziger Jahre errechneten die AutorInnen rund 4,32 Milliarden Stunden Haus- und Betreuungsarbeit – ergäbe sich ein Durchschnittswert von rund 26 Franken. Verschiedene internationale Untersuchungen seien bezüglich Verhältnis der Hausarbeit zum erfassten Sozialprodukt auf eine ähnliche Grössenordnung gekommen. Für die Bewertung der Haus- und Betreuungsarbeit stützte sich die Studie auf das Konzept der sogenannten Opportunitätskosten: Der Wert einer Stunde Haushaltarbeit entspricht dem Nettolohn, den die Person auf dem Arbeitsmarkt erhalten hätte und auf den sie mit ihrem Entscheid verzichtet.